

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Auguste Mathilde Wilhelmine, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Hoftrauer, vom 6. März angefangen, durch zehn Tage, und zwar unter Einem mit der für weiland Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Marie Sidonie von Sachsen bestehenden Hoftrauer, ohne Abwechslung getragen werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 21. Februar d. J. zum ersten Ober-Finanzrath bei der k. k. kroatisch-slavonischen Finanz-Landes-Direktion den dortigen zweiten Ober-Finanzrath Daniel v. Stanisavljevic zu ernennen, und die sich hierdurch erledigende zweite Ober-Finanzrathsstelle dem Finanz-Bezirks-Direktor in Agron, Finanzrath Raimund Sain, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 21. Februar d. J. für den Finanz-Bezirks-Direktor in Esseg, Finanzrath Mathias Raikly, zum Finanz-Bezirks-Direktor in Triest mit dem Charakter und den systemmäßigen Bezügen eines Ober-Finanzrathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Das hohe k. k. Staatsministerium hat mit Erlass vom 22. Februar d. J., Z. 1935-74 I. U., das k. k. Studien-Direktorat der hiesigen Hebammenlehranstalt ermächtigt, dem Vorstande dieser Anstalt, Professor Dr. Alois Valenta, für sein verdienstliches Wirken die hohen Orts ausgesprochene lobende Anerkennung zu eröffnen.

Von der k. k. Landesregierung.

Laibach am 2. März 1862.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. März.

Berlin und Paris sind im Augenblicke die beiden Orte, auf welche die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt wird. In der preussischen Hauptstadt geht etwas vor, das sichtlich Besorgnisse bei der Regierung erregt; in der französischen Metropole offenbart sich ein tief anti-napoleonischer Geist, der die Gemüther nicht nur beschäftigt, sondern auch beunruhigt.

Die gedrückte Stimmung in Berlin ist das Resultat von Kammer-Auflösungsgerüchten, und wenn man den Mittheilungen des „Publicist“ Glauben schenken darf, so bereitet sich die Regierung auf einen Akt vor, in dessen Gefolge sie Unruhen vernünftet, gegen welche sie daher Vorkehrungen trifft. Es kann, sagt der „Publicist“, seit Kurzem nicht mehr zweifelhaft sein, daß in militärischer Beziehung in Berlin ungewöhnliche Vorkehrungen getroffen werden. Wir wollen nicht sprechen von der Telegraphenleitung aus dem Palais des Königs nach den verschiedenen Kasernen hin, auch nicht von der Umschaffung des bisherigen Gießhauses in eine Kaserne und von der Verlegung einer Kompanie der Spandauer Garnison auf einen Ort, in dessen Nähe sich der Gedanke fast unüberwindlich aufdrängt, es sei dabei auf eine besondere Schutzmaßregel für die Person und die Wohnung des Königs abgesehen. Aber es treten noch andere Umstände auf, die eine bedenkliche Seite zeigen. Wir theilten schon mit, daß ganz jüngst wieder in den Kasernen die Veranstaltung getroffen wurde, einen mit scharfen Patronen gefüllten Kasten bereit zu halten. Daß es sich dabei nicht etwa um Patronen zum Scheibenschießen oder zum Beziehen der Stadtvogtei und der Hausvogtei handelt, geht einfach aus dem Umstande hervor, daß der den Tagdienst (du jour) habende Unteroffizier den Schlüssel zu jenem Patronenkasten an einem ledernen Riemen unter der Montur immer bei sich tragen muß, bei Androhung von sechs wöchentlichem strengen Arreste. Außerdem sind auch seit etlichen Tagen die Prokassen der Geschütze

mit scharfen Patronen gefüllt, und es sind auch sonst noch, wegen kürzerer Bespannung der Geschütze, solche Anordnungen getroffen worden, daß sich darin eine Vorkehrung zum leichteren Gebrauche der Artillerie auf coupirtem Terrain nicht verkennen läßt. Der Kommandirende in den Marken, Feldmarschall von Wrangel, hat die scharf gefüllten Prokassen einer Inspektion unterzogen. Endlich hören wir, daß auch in vielen Kasernen ein versiegelter schriftlicher Befehl niedergelegt ist, der sich im Gewahrsam des jedesmaligen Offiziers du jour befindet, mit dem Auftrage, entweder auf eingehende telegraphische Ordre, oder wenn von der Straße her Gefahr droht, den versiegelten Befehl dem Kommandirenden zur Eröffnung zu übergeben.

Der Konflikt zwischen Napoleon und dem Corps legislatif bezüglich der Montauban'schen Dotation ist in einer Weise beigelegt worden, die voraussehen war. Der Kaiser gibt nach, und konstatirt dadurch, daß Frankreich eine ganz selbstständige, unabhängige (!) Vertretung habe. Ja, Er ist klug und weise! Ob Er aber damit den Geist der Revolution bannen wird, ist sehr die Frage. Alle Beobachtungen stimmen darin überein, daß seit dem italienischen Kriege eine tiefe Veränderung im öffentlichen Geiste Frankreichs vor sich gegangen ist. Diese Veränderung beschränkt sich nicht mehr auf die höher gebildeten Elemente der Nation, denen schon längst im Stillen die Schamröthe auf den Wangen gebrannt hat. Sie hat alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft in der Hauptstadt wie auf dem Lande durchdrungen, und wirkt in ihnen weiter.

Wie man aus Paris berichtet, sind die von dem Polizei-Präsidenten Voiturelle angeordneten Verhaftungen in Folge gewisser Entdeckungen erfolgt, welche die Thatsache zu konstatiren geeignet sind, daß die geheimen Gesellschaften und unter ihnen die für unaussrottbar geltende „Marianne“ mehr denn je in ganz Frankreich eine bedeutende Regsamkeit entwickeln. Die „Marianne“ ist bekanntlich eine unter den Arbeitern bestehende geheime Gesellschaft, welche früher kommunistische Tendenzen verfolgte, seit neuerer Zeit aber

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Der Fasching, ein Märchen — Der Garçonsball — Die Faschingsliedertafel — Der letzte Ball im Casino — Die Corsofahrt — Des Faschings letzte Stunden — Aschermittwoch — Rückblick.)

Unsere Vergangenheit gleicht einem Zauber-Märchen, das die schöne Fee Erinnerung in stillen Stunden erzählt. Und wie gerne lauschen wir ihren Worten! Auch der dießjährige Fasching gehört dieser Märchenwelt an, er ist zur Mythe geworden. Wie süße Träume ziehen die Abende vor unserer Seele vorüber, die wir in lichterfüllten Räumen, inmitten lustathmender, leicht dahin schwebender Sylphiden-Gestalten unter verlockenden Weigen und Flötenklängen verbracht. Sollen wir ihrer nicht gerne gedenken? Et, freilich! Haben wir doch noch über die letzten acht Tage der lustigen Faschingszeit zu berichten, müssen wir doch noch den Nekrolog des närrischen Prinzen schreiben, unter dessen Regime die Welt so schön, so rosig erschien.

Der Ball, den die Garçons im Schießstätte-Saale veranstalteten, war einer der schönsten und anmuthigsten der ganzen Saison. Die Räume waren höchst geschmackvoll mit Ephen und Toppfgewächsen dekoriert, Blumenpyramiden erhoben sich in den Ecken des Saales, prächtige Teppiche waren im Vorsaal

ausgestreut, wo eine Reihe junger Elegants die Honneurs machten, den ausgetheilten Tanzordnungen war eine, vom Herrn Kapellmeister Binder komponirte „Garçonspolka“ beigelegt, die später vom Orchester auch gespielt wurde. Ein üppiger Flor von schönen, tanztüchtigen Damen, so zu sagen die Elite der Schönheit und Jugend, war zugegen, und mit besonderem Vergnügen nahmen wir wahr, daß unsere statistischen Glossen vollkommen bestätigt wurden: es waren viel mehr Tänzerinnen als Tänzer. Da galt es denn, sich zu vervielfältigen, zumal einige der Garçons sich des müßigen Zuschauens zu sehr beileigten, was von vielen Tänzerinnen — wir wissen das aus ganz authentischer Quelle — nicht gerade mit Beifall bemerkt wurde. Allein, der Ball-Abend war zu schön, als daß der Groll in den Herzen der Schönen die Oberhand gewinnen konnte, und so wogte denn die Lust bis zum Anbruch des Morgens.

Der Faschingssonntag war ungewöhnlich reich an Unterhaltungen; die philharmonische Gesellschaft gab ihre Faschingsliedertafel, in der Schießstätte-Gesellschaft wurde die letzte Tombola mit Tanz abgehalten, in anderen Gesellschaften und Privatkreisen fanden Bälle und Unterhaltungen Statt, kurz, es war das letzte, noch ein Mal in aller Kraft sich zeigende Ausloben des seinem Ende zueilenden Faschings. Da der Feuilletonist auch ein Wesen ist, das an mehreren Orten nicht zugleich sein kann, so konnte er auch nur Einer Unterhaltung beiwohnen. Er wählte die Faschingsliedertafel, und verbrachte den Abend so angenehm, als er kaum erwartet hatte.

Was wir in den Journalen über die Narrenabende in Wien gelesen, fanden wir zum Theil hier in Szene gesetzt. Heitere und ernste Männerchöre, komische Quartette, komische Deklamationen, komische Musikpiessen wechselten ab, und neben Gott Komos zeigte sich auch Gott Romus, denn eine der ergötzlichen Musikpiessen: „Serenade der ersten zivilisirten Musikkapelle“ von Ned wed wurde in karrikirtem Kostüm aufgeführt. Eine andere höchst drastisch wirkende Piece war ein Konzert für die Baßgeige, das ein allbeliebtes Mitglied des Männerchors vortrug, und das theils durch die konzertirende Persönlichkeit, theils durch den Humor der Komposition selbst, das Publikum in die heiterste Stimmung versetzte. Ein anderes Mitglied des Männerchors produzierte sich mit zwei höchst launigen Deklamationen und einem humoristischen Liede, die durch die Komik des Vortrags zwergfellerstüttend wirkten. Unter den sehr gut exekutirten Chören trug der „Wälsche Salat“ von Genée den Sieg davon. Das darin vorkommende Tenorsolo, eine Persiflage auf die italienische Gesangsmanier, wurde so vortrefflich gesungen, daß der Chor wiederholt werden mußte, und nicht-endenwollenen Beifall fand. Auch die „Judennotette“ von Haydn gefiel allgemein, doch hätte sie noch eine größere Wirkung gehabt, wäre sie im Kostüm vorgetragen worden. Ein komisches Quartett „Heirate-Gesuch“ und einige feirische und kärntner Volkslieder, in Nationaltracht vorgebracht, begeisterten allgemein. Die Gesellschaftsmitglieder, obwohl durch die durchwachten und durchtanzten Nächte sehr angegriffen, waren dennoch in der allerheitersten

diese phantastische Richtung aufgegeben und sich praktischere Ziele vorgesteckt haben soll.

Die Schlussklärung des Ministers Villault in der Adressdebatte des Senats, worin mit dürren Worten gesagt wird, daß die Politik der Regierung mit dem vom Prinzen Napoleon vorgebrachten Ideen nichts gemein habe, dürfte wohl als eine Antwort auf die Beschwerde zu betrachten sein, welche Fürst Metternich in den Tuilerien über die Rede des kaiserlichen Veters geführt hat. Insofern ist dieselbe also lediglich als eine formelle Höflichkeit zu betrachten, die — einmal gefordert — nicht wohl zu umgehen war. Auch daß der Minister zu der Folgerung gelangt, Frankreich müsse den dem heiligen Vater gewährten Schutz fernerhin aufrecht erhalten, sagt denen nicht viel Neues, deren unwandelbare Ueberzeugung es ist, daß der Kaiser sich nicht durch Viktor Emanuel aus Rom wird herausmanövrieren lassen, etwa wie er Syrien auf Großbritannien's Andringen räumen mußte. Dessenungeachtet möchten wir den Villault'schen Aeußerungen nicht jede weitergreifende Bedeutung absprechen, denn sie beweisen mindestens, wie ungemein viel Napoleon daran liegt, daheim und vielleicht auch im Auslande den Glauben zu erwecken, daß er mit Oesterreich auf gutem Fuße stehe.

Ein Finanzvorschlag.

Laibach, 7. März.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat Sachverständige eingeladen, ihre Meinungen und Rathschläge über die Bankangelegenheit mitzutheilen, ein Vorgehen, was von allen Seiten gebilligt und gelobt wird. Auch Herr Zang, der Eigentümer der „Presse“, wurde zu dieser Enquête eingeladen; er hat es in ausführlicher Weise gethan und die „Presse“ vom 5. d. M. brachte das Programm des Herrn Zang und die theilweise Motivierung. Allein Herr Zang hat damit keineswegs den Beifall seiner Kollegen errungen; fast alle Blätter opponiren ihm auf entschiedene Weise.

Die wesentlichen Bestimmungen des Zang'schen Vorschlages bestehen in Folgendem: Das Bankprivilegium ist nicht zu verlängern; es sind 250 Mill. Gulden Staatssteuernoten mit Zwangskurs zu emittiren, und ist damit die Staatsschuld an die Bank zu bezahlen; dadurch würden die 1860er Lose, die Domänen nebst anderen Werthen frei, und könnten vom Staate zur Deckung des Defizits für einen längeren Zeitraum verwendet werden.

Das sieht sehr einfach und plausibel aus, sagt die „Don.-Ztg.“, ist jedoch kaum im Stande, eine tiefer eingehende Analyse anzuhalten.

Wir wollen von dem Rechtspunkte abstrahiren und nicht einmal in Erinnerung bringen, daß jene Summe, die aus dem Vorschlage der Bank entlehnt wurde, jedenfalls in edlem Metalle zurückzuzahlen wäre. Wir wollen auch nicht untersuchen, ob die Bank nicht berechtigt ist, die Zurückzahlung in jener Sorte zu fordern, in der sie dem Staate Vorschuß gab, nämlich mit Ausschluß des Silbervorschlusses in Banknoten. Nur das Eine möchten wir diesmal betonen, daß die Gefahr eines doppelten Disagio's eintrete, einmal der Bank, und sodann der Staatsnoten gegen effectives Geld. Würde der Zauber

der Zwangskursformel hinreichen, um diese Gefahr zu bannen? Die Lehren der Finanzgeschichte und Finanzwissenschaft lassen uns das leidige Gegentheil besorgen.

Ein solches Disagio wäre um so empfindlicher, als es sich nicht bloß im Verkehr mit dem Auslande, sondern im täglichen und kleinen Verkehre auszugleichen hätte.

Die „Oest. Ztg.“ meint, Herrn Zang's Vorschlag würde viele unheilvolle staats- und volkswirtschaftliche Uebelstände hervorrufen. Die Bank wäre vor Allem bankrott, wenn sie 250 Mill. Staatsnoten, deren Marktwert unbestimmbar bleibt, annehmen muß. Die Banknotenbesitzer würden sich weigern, ihr Eigenthum herauszugeben und gegen Staatsnoten umzutauschen. Welche Banknoten die Bank einziehen könnte, wäre erst dann zu bestimmen, wenn man über den Begriff „einziehen“ im Klaren wäre; sie könnte im höchsten Falle ihr Wechsel-Portefeuille ausleeren und die verpfändeten Effecten retourniren, zusammen circa 100 Mill., aber nach dieser Amputation beider Reine und Hände verbleiben noch 150 Mill. Staatsnoten in der Kasse der Bank! Diese Staatsnoten würde man im Eintausche gegen Banknoten so wenig begehren, wie heute die Zwanziger in die Bank getragen werden, um eine Guldennote mit dem Aufgelde von 5 Kr. in Kupfer zu erhalten. Die Staatsnoten hätten gar keinen höheren Kurswerth, weil sie zugleich Steuergeld sind, da der Staat sie augenblicklich wieder für seinen Bedarf herausgeben müßte; der Staat aber müßte bei solchen mit Steuergeld bezahlten Anschaffungen sich eine dreifache Kreide gefallen lassen. Statt des Silberagio's bekäme Oesterreich ein Banknotenagio, ein Staatsnotenagio, ein Couponsagio, ein Steuergeldagio und wahrscheinlich noch einige Unterabtheilungen, je nachdem die „fernere Aufgabe“ zur Gewinnung des Pari-Kurses erfüllt wird.

Die „D.-D. Post“ wünscht eine weitere und ausführlichere Begründung des Zang'schen Vorschlages, denn so wie derselbe jetzt vorliege, gebe er zu vielen gewichtigen Einwendungen Anlaß.

Der „Botschafter“ begrüßt das Programm mit Freude wegen seiner Offenheit, allein er kann ebenfalls der abgegebenen Meinung nicht bestimmen.

Die Kritik des Uebereinkommens der Bank mit der Finanzverwaltung steht vollkommen frei. Vorschläge zu wahrhafter Verbesserung innerhalb dieses Rahmens können nur willkommen sein. Ein befriedigenderes Uebereinkommen aber, als der Finanzminister angebahnt hat, dürfte kaum möglich sein.

Korrespondenz.

Wien, 6. März.

Die Differenz zwischen der Anschauung der momentanen Situation von Seite der politischen Kreise und jener von Seite der finanziellen Kreise dauert noch immer fort. Auch die heutige Börse ging mit einem überraschenden Indifferentismus über die Pariser Nachrichten hinweg. Es scheint beinahe, als wenn der hiesige Platz sich kurz und gut entschlossen hätte, dem Pariser zu folgen, auf welchen anderenseits Gould noch immer einen bestimmenden Einfluß hat. Die politischen und auch die publizistischen Kreise

sehen, wie gesagt, die Dinge keineswegs so rosig. Sie sehen die Lage in Frankreich als eine sehr ernste und bedenkliche an. Es ist dieß um so bedeutungsvoller, als die französische Regierung keinen Augenblick die Allmacht ihrer polizeilichen Maßregeln aus den Händen ließ, und in Folge dessen nur sehr spärliche, abgeschwächte und unzusammenhängende Nachrichten nach Außen gelangen. Es ist gar kein Zweifel, daß der Telegraph nur einen Theil der Vorgänge meldet, welche in Paris von sich reden machen. Der Beweis hiefür liegt auf der Hand. Man war hier sehr überrascht, neulich in den Blättern das Telegramm zu finden: Die Regierung habe die Rädelsführer den Gerichten übergeben lassen. Welche Rädelsführer? fragte man sich ganz erstaunt. Man überfah noch ein Mal die Telegramme der vorhergehenden Tage, konnte aber einen Zusammenhang zwischen der in denselben enthaltenen Tagesgeschichte und dieser letzten so alarmirenden Nachricht nicht finden. Erst zwei Tage nach dem Telegramme über die Verhaftung der Rädelsführer erhielt man Briefe, welche einen schüchternen Versuch machten, die ganze Sache aufzuklären. Diese Briefe enthielten die Mittheilungen über die bekannten Vorgänge vom 28. v. M., über die an diesem Tage vorgefallenen Straßen-Tumulte, und wie es einen Moment gegeben habe, wo der Straßenkampf unvermeidlich erschien. So viel von dem Telegraphen. Aber auch die Pariser Korrespondenten scheinen im hohen Grade eingeschüchtert. Sie geben dieß in allen Wendungen ganz deutlich zu verstehen. Ja, sogar auf die Privatkorrespondenz scheint der herrschende Terrorismus seinen Einfluß zu üben und Niemand es zu wagen, seine Anschauung über die Lage der Dinge einem Briefe anzuvertrauen. Die Nachricht von dem Nachgeben des Kaisers in Angelegenheit der Dotation Montauban's gegenüber dem Senate hatte keine geringere Sensation gemacht, als die Vorgänge der vorhergehenden Tage, welche sich auf die hohe Politik bezogen.

Obwohl nun die Karnevalstage vorüber sind, so wollen sich die Wähler-Versammlungen für die Gemeinderathswahlen noch immer nicht lebhafter gestalten. Kaum, daß die Anrufe der Comité's immer ein Resultat haben. Lebhafter gestalten sich dieselben noch in den Vorstädten, doch ist in der ganzen Zeit der Wahlbesprechungen noch keine neue Persönlichkeit von Bedeutung und Namen als Kandidat aufgetreten. Es hat bisher sehr den Anschein, als wenn so ziemlich sämtliche durch das Los zum Austritte bestimmte Mitglieder wieder gewählt werden dürften. Besonders gilt dieß von denen der Linken. Die sogenannten konservativen Kreise erscheinen dießmal noch apathischer als sonst. Eine strengere Disziplinirung ihrer Partei ist nur in der inneren Stadt zu bemerken. Dort werden sie auch mit ihrer Wahl reussiren.

In dem Befinden des Herrn Grafen Landekronsky ist im Laufe des Tages eine merkliche Besserung eingetreten. Leider kann dieß nicht auch von Dr. Laube behauptet werden. Dessen Zustand gilt für sehr bedenklich.

Auf dem vorgestern in dem Palais des Fürsten Schwarzenberg zum Besten der Ueberschwemmten abgehaltenen Balle wurde die Summe von 18.000 fl. eingesammelt.

Laune; sie nahmen die Produktionen mit Jubel auf, und unterhielten sich bei den verschiedenen Genüssen, zu denen auch materielle, als da sind: allerlei kalte Speisen, Bier, Wein, Punsch u. s. w., sich gesehlt, so vortrefflich, daß es ein allgemein ausgesprochenen Wunsch war, man solle eine solche „Liedertafel“ recht bald wieder veranstalten.

Der Montag versammelte die Casino-Gesellschaft noch ein Mal zu einem Tombola-Spiel mit Tanz. Und wieder entfaltete Prinz Karneval seine Zahne, und wieder folgte ihr die jugendliche Welt nach dem Takte der Geigen und Pfeifen. Man beeilte sich, den letzten Rest aus dem Becher der Lust zu schlürfen. „Warum ist nicht immer Fasching“, sagte leuchtend eine schöne Sylphide zu ihrem Nachbar, indem sie den Blick auf das prächtige Camellien-Bouquet lenkte. „Wird nach Ostern noch ein Ball sein?“ fragte ein anderes leichtfüßiges Kind, dessen Wangen glühten vor Lust. Ich tröstete sie mit der Aussicht, daß wahrscheinlich ein Garnisonsball stattfinden werde, und erntete dafür einen zärtlichen Druck der Hand. Wird der Ball zu Stande kommen? Dieser Händedruck allein verdiente es schon. — Den ganzen Montag und auch Dienstag Vormittag goß „unendlicher Regen“ herab und es schien, als ob die Corsofahrt zu Wasser werden wolle. Allein, der heutige Fasching war ein Glückskind. Mittags zertheilten sich die Wolken, die Sonne lächelte wie durch Tränen und trotz der feuchten, kothigen Straßen versammelte sich Alt und Jung zum letzten Karnevals-Bergnügen. Der Corso war so belebt als in den Jahren bisher, und das Bombardement mit Confetti und Coriandoli wurde mit großem Eifer betrieben.

Ja, das Werfen geschah mit solcher Todesverachtung, mit solcher Wuth, daß einer aus Versehen seine Bartwische, die er in der Tasche trug, einem schönen Fräulein in den Schooß warf; ein Anderer glaubte Bonbon's zu fassen, und ergriff eine Handvoll Zehnerzettel; ein Dritter bombardirte so viel, daß er kaum den Arm mehr rühren konnte.

Auch ein großer Wagen mit einer Zahne, welche die Worte „Les garçons“ trug, erschien; es sollte wahrscheinlich eine Satyre auf den Garçonsball sein, doch war sie nicht besonders gelungen. Indessen können derartige Scherze nur zur Erhöhung des Vergnügens beitragen, und es wäre zu wünschen, daß überhaupt mehr maskirte Aufzüge stattfänden, der Corso würde dadurch viel interessanter werden. Natürlich aber müßten sie mit Geist und Witz ausgeführt werden und nicht die Rancune zum Motiv haben.

Der Dienstag Abend sah eine Menge heiterer Privatfeste, Kränzchen, Hausbälle u., mit denen der Fasching sein Leben verhauchte. Grau und fahl, Mische auf dem Haupte, stieg der erste Tag der Fasten, der Aschermittwoch, aus dem Schatten der Nacht. Er fand die Welt in einem fagenjämmerlichen Zustande, in Häringe und Sardellen verfallen, mit tief liegenden Augen, müde, matt und schläfrig. Thut Buße! schallte es in die Ohren, und willig beugte sich die eben noch in toller Lust befangene Menschheit. Der Ernst des Lebens nahm wieder den Thron ein, auf dem eben noch der joviale Prinz saß.

Es war ein lust'ger Gott
Von nicht geringem Ruhme;
Nun aber ist er todt.

Und, weil er todt ist, wollen wir einen Blick auf sein Leben werfen und seinen Charakter beleuchten. Trotz seiner Länge war er sehr kurzweilig, und das ist das glänzendste Lob, das wir ihm nachsagen können. Er besaß ein glückliches, heiteres Temperament, eine gesunde Lebenskraft, und der Eifer, mit dem man sich zu seinen Hoffesten drängte, war ein Beweis seiner Unterhaltungs-gabe, seiner prinziplichen Liebenswürdigkeit. Wer unsere Stadt in der Zeit seiner Herrschaft besuchte, muß sagen, daß sie sehr gefällig ist, und wer mit einem liebebedürftigen Herzen kam, hat so viel liebenswürdige „Gegenstände“ gefunden, wie nirgend wo. Nur Eines ließ er vermissen — den Maskenscherz. Weder fand im Theater eine Redoute, noch sonst ein Maskenball Statt. Daß der Musentempel ihm verschlossen blieb, ist Jedem erklärlich, der die Misere der Redouten in den letzten Jahren gesehen hat; daß aber kein Maskenball auf der Schleichstraße veranstaltet wurde, hat uns bekümmert. Zwar glänzten die Masken auf diesen Bällen auch durch ihre Abwesenheit oder Wiplosigkeit; doch meinen wir, wenn sich ein tüchtiger Arrangeur gefunden hätte, wäre schon eine Maskerade zu Stande gekommen.

Die brillantesten Momente des Karnevals waren unstreitig der Festball im Casino, der Garçonsball und die Faschingsliedertafel, eine Trias, an welche die Erinnerung fortleben wird, bis ein neues *Evviva il carnevale!* ertönt.

Oesterreich.

Wien, 5. März. Im Herrenhause hat die betreffende Kommission ihre Beratungen über das Lehenzgesetz geschlossen. Der Bericht darüber dürfte bereits in der nächsten Sitzung erstattet werden. Auch die Beratungen über die Novelle zum Strafgesetze haben in der juristischen Kommission des Herrenhauses begonnen.

Agram, 3. März. Zur Befriedigung der Handelswelt und des reisenden Publikums ist eine Verfügung der Eisenbahn-Direktion erschienen, welcher zufolge die Linie Steinbrunn-Agram-Sissek nicht erst im September oder Oktober d. J., wie man geglaubt, sondern schon in den ersten Tagen des Monats Juli eröffnet und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll. Um dies zu ermöglichen, hat die Direktion jenen Untersuchungen einzelner Bauobjekte, welche kontraktlich erst mit Ende September ihren Verpflichtungen bezüglich der Vollendung der Bauten nachzukommen hätten, bedeutende Geldprämien zugesagt, falls sie bis zu jener oben angegebenen Zeit, nämlich Ende Juni, die Arbeiten vollenden.

Kolomea (Galizien). Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Verfassung hat die Stadtgemeinde Kolomea in Galizien die nachstehende Adresse, welche die „Const. Pest. Ztg.“ mittheilt, an den Staatsminister Ritter v. Schmerling gerichtet:

„Ew. Excellenz!

In dankbarer Anerkennung der so vielfachen und so großen Verdienste für das Wohl des Staates und der Völker Oesterreichs, die sich Ew. Excellenz so reichlich erworben haben, vorzüglich auch der durch den a. h. Gnadenakt Sr. Majestät alle Völker und weiten Lande des großen Gesamtösterreichs umfassenden Verfassungsverleihung beehrt sich auch die treue Stadt Kolomea am Jahrestage dieser glorreichen Verleihung Ew. Excellenz diese vollste Vertrauensadresse ehrerbietigst zu überreichen, wobei sie Gott inständigst bittet, seinen Segen über das gesamtösterreichische Kaiserthum zu verbreiten und Ew. Excellenz in dieser so schwierigen Arbeit mit seiner heiligen Gnade zu kräftigen, wobei wir unsere vollste Zuneigung einem großen österreichischen Kaiserthume und seiner Reichseinheit hiemit bekrunden.

In tiefster Ergebenheit Ew. Excellenz
vollständiger Stadtausschuß der treuen Stadt Kolomea.“
(Folgen die Unterschriften.)

Venedig, 3. März. Vorgestern benützte die hier garnisonirende Brigade des Herrn Erzherzogs Josef die Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes Sr. kaiserl. Hoheit, um demselben eine Ovation darzubringen. Die Musikbänder der beiden hier garnisonirenden, zur Brigade des Erzherzogs gehörigen Infanterie-Regimenter fuhren auf beleuchteten Gondeln den Canal grande entlang vor die Wohnung des Gefeierten und brachten ihm ein Ständchen. Zu gleicher Zeit verfügte sich das gesammte Offizierkorps und Vertreter der Mannschaft jedes Truppenkörpers der Brigade mit der Musikbände des zur Brigade gehörigen Jägerbataillons in die Wohnung des Erzherzogs, ihm ihre Glückwünsche darbringend. Später fand ein glänzendes Supper Statt, wobei es nicht an begeisterten Toasten fehlte. Der Erzherzog erfreut sich einer außergewöhnlichen Popularität bei der ihm unterstehenden Truppe, welche sein liebenswürdiges, freundliches Benehmen ungemein für ihn eingenommen hat. Masken und öffentliche Maskenbälle haben wir zwar hier während des ganzen Karnevals nicht gegeben — nichtsdestoweniger waren aber die letzten Tage des Karnevals sehr belebt und die Venezianer entschädigen sich eben auf andere Art für die ihnen aufgetroffene Enthaltensamkeit. In deutschen und militärischen Kreisen wurde der Karneval sehr lebhaft gefeiert.

Aus **Trient, 1. März.** schreibt man der „D. Z.“: Seit einiger Zeit begannen hier junge Leute aus verschiedenen Ständen Rappen zu tragen, die dem sogenannten Käppi der Franzosen und Piemontesen ähnlich sehen. Theils die geringe Zahl, theils die persönliche Eigenschaft der Träger solcher Rappen ließen darin keine politische Demonstration erblicken. Es waren vorzugsweise Handlungsdienere, Kellner und einzelne Studenten, aber keine einzige Person von notorisch regierungsfeindlicher Gesinnung wurde mit solchen Rappen gesehen. Gleichwohl scheint das hier garnisonirende 1. k. Militär hierin eine gegen dasselbe gerichtete Provokation erblickt zu haben; man sprach von Drohungen und Thätlichkeiten gegen die jugendlichen Rappenträger, ohne daß jedoch in letzterer Beziehung ein bestimmtes Faktum konstatiert wurde. Die Rappen waren inzwischen aus Furcht vor Unannehmlichkeiten wieder verschwunden, als am 27. Febr. sich folgender Vorfall ereignete.

In der Auslage eines Antiquariatswaren- und Papierhändlers war ein Album für photographische Porträts aufgestellt, das unter Anderm auch Bildnisse des Kaisers Napoleon und des Königs Viktor

Emanuel enthielt; auch soll ein Briefbeschwerer mit einer Garibaldi darstellenden Figur vorhanden gewesen sein. Dieß scheint die Veranlassung gewesen zu sein, daß Soldaten des hier garnisonirenden Regiments Hohenlohe bei Eintritt der Dunkelheit die Fenstertafeln der Auslage einschlugen. Es sollen nach Angabe des Kaufmanns dabei mehrere Gegenstände theils beschädigt, theils abhanden gekommen sein.

Auf dem Schauplatze des Geschehens erschienen sofort der Podestà und ein kaiserl. Beamter, denen es gelang, das in der Straße bereits zahlreich angesammelte Volk andachtslos zu entfernen. Der Oberst des Regiments, welchem sofort Bericht erstattet wurde, gab die Zusicherung, strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen einzuleiten.

Am folgenden Tage begann man am frühen Nachmittag in mehreren Straßen unserer Stadt die Gewölbe zu schließen, angeblich aus Furcht vor erneuerten Schüssen. Der Vorstand der Polizeibehörde entsendete jedoch sein ganzes Personale mit dem Auftrage, in beschwichtigender Weise das Wiedereröffnen der Gewölbe, besonders jener mit Lebensmitteln zu bewirken, gegen etwaige demonstrative Weigerung jedoch energisch einzuschreiten.

Diese Maßregel wurde durchgeführt und das Aufsperrn fand ohne irgend einer Unruhe statt. Auch die große Zahl der Neugierigen hatte sich schon um halb sieben Uhr verlaufen, und es kam zu keinerlei Konflikt mit den ebenfalls zahlreich umherziehenden Soldaten. Ich melde Ihnen den Vorfall, lediglich um Gerüchten, die ihm etwa einen politischen Charakter beilegen möchten, entgegenzuwirken.

Vermischte Nachrichten.

Laibach. Heute Abend mit dem Schnellzuge wird Sr. Majestät der Kaiser, auf der Reise nach Venedig begriffen, hier eintreffen.

Laibach. Aus Savenstein gibt uns der Bürgermeister und Vorfteher der Filiale der Landwirtschaft-Gesellschaft, Herr Josef Dermel, die traurige Kunde von dem Hinscheiden des hochw. Herrn Pfarrers Ignaz Ziegler von Johannesthal, eines tüchtigen und fleißigen Mitgliedes der Landwirtschaft-Gesellschaft.

Nachtrag.

Wien. Ein neues Zeichen des Vertrauens ist Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Schmerling von Sr. Majestät dem Kaiser zu Theil geworden. Als er nämlich in einer Privat-Audienz seinen Dank für das Allerhöchste Handbillet, mittelst welchem ihm das Großkreuz des Leopoldordens verliehen wurde, ansprach, überreichte ihm Sr. Majestät die bisher selbst getragene Dekoration des Großkreuzes des genannten Ordens; wie die „W. Z.“ vernimmt, wird nunmehr in die Dekoration der Name Sr. Excellenz des Staatsministers und das Datum: 26. Februar 1862, in einem hiesigen Atelier eingraviert.

Prag, 6. März. Zu Landtags-Abgeordneten wurden für Hohenlohe der Kaufmann Stephan aus Arnau, für Eger-Misch der Bezirksamts-Adjunkt Leeder gewählt.

Athen, 1. März. Die königl. Truppen haben die Angriffe gegen die Insurgentenverschanzungen nicht erneuert. Vor Beginn der weiteren Operationen wird die Ankunft von Verstärkungen aus Athen erwartet. Die Regierung erklärte den Golf von Argos in Blockade stand. Ein k. Dekret gewährt allen schuldigen Militärs, mit Ausnahme der Anstifter, Amnestie bis zum Augenblicke, wo Nauplia zur See und zu Lande bombardiert werden wird. Ericupis, griechischer Gesandter in London, gegenwärtig auf Urlaub in Athen, soll vom König beauftragt sein, mit dem französischen Gesandten Bourree nach Nauplia zu gehen und den Insurgenten Vorschläge zu machen. Es soll ein Waffenstillstand zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen abgeschlossen sein.

Athen, 1. März. (Gleichfalls über Triest.) Der größte Theil der Nauplianer Rebellen liegt eine Viertelstunde vor Nauplia neben der Straße nach Argos, das Dorf Aris, den Berg Elias und eine Mühle besetzt haltend, ist gut verschanzt und mit Proviant, Waffen und Munition reichlich versehen. Die Sträflinge der Festung Palamida sind befreit und bewaffnet. In Nauplia herrscht Terrorismus. General

Tzokriss aus Argos wird in Nauplia gefangen gehalten. Die hiesige Universität und das Gymnasium sind bis 28. April geschlossen. Hier herrscht zwar fortwährend Ruhe, jedoch eine unbehagliche Stimmung. Der Versuch mehrerer Kaufleute, die Läden zu sperren, wurde polizeilich verhindert. Der hiesige Gemeinderath beschloß, 100 Bewaffnete aus eigenen Mitteln zu unterhalten und der Regierung zur Verfügung zu stellen. Aus allen Provinzen laufen befriedigende Nachrichten ein. Die Bewohner erbieten sich, auf Regierungswunsch die Waffen zu ergreifen und sich verwenden zu lassen. Aus zahlreichen Gemeinden sind Adressen an die Regierung gelangt, worin die Rebellion verdammt und Unterstützung zugesagt wird. Die Grenzprovinz Phikiotis übernahm freiwillig die Bewachung der türkischen Grenze, damit die regulären Garnisonstruppen anders verwendet werden können.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 6. März. Mallet vom Londoner Handelsamte, speziell bekannt durch die Unterhandlungen Cobdens mit Frankreich wegen des Handelsvertrages, ist hier eingetroffen.

Berlin, 6. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz angenommen. Der Kriegsminister erklärte in der gestrigen Sitzung der Militär-Kommission im Namen des Staatsministeriums, dasselbe sei fest entschlossen, an der dreijährigen Dauer der Dienstzeit nichts zu ändern.

Kassel, 7. März. Der gegenwärtige Minister des Aeußern, Godehaus, ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt.

Paris, 7. März. Der Kaiser empfing gestern die Aborddeputation des Senats und betonte das Vergnügen, daß er über die Einstimmigkeit des Votums empfinde.

Kopenhagen, 5. März. Der Reichsrath hat den Antrag auf Ausschließung Hansen Grumby's und Thomsen Oldenworths bei der ersten Lesung einstimmig ohne Debatte angenommen.

St. Petersburg, 6. März. Die heutige Nordpost meldet: 13 Mitglieder des Friedensrichter-Institutes im Gouvernement Iwer erklärten, nicht nach den Emanzipationsgesetzen vom 19. Februar 1861 handeln zu wollen. Die Provinzialversammlung der Friedensrichter berichtete hierüber an den Minister des Innern, und dieser gab den Befehl zur Ueberführung jener Friedensrichter nach St. Petersburg, und zur Anklage derselben bei dem Senate.

New-York, 21. Februar. Die Journale sprechen sich gegen den Vorschlag einer Monarchie in Mexiko aus. Die Einnahme von Savannah bestätigt sich nicht. Die Vorbereitungen zum Angriff dauern fort. Die Konföderirten sich aus Missouri vertrieben. Es geht das Gerücht, Schurz werde als Gesandter nach Petersburg gehen.

Veracruz, 8. Februar. Vorbereitungen zur Okkupation von Orosaba, Cordova und Jalapa werden getroffen. Die Mexikaner sind bereit, Widerstand zu leisten.

Unter den europäischen Truppen kommen viele Erkrankungen vor.

Lokales.

Die Opernsängerin Frau Rosa Haagen, welche im Jahre 1856 ein Mal hier ein Konzert gab, ist dieser Tage angekommen und wird nächste Woche ein Konzert veranstalten, dessen Ertrag zur Hälfte für die Kleinkinderbewahranstalt bestimmt ist. Wir machen die Kunstfreunde darauf aufmerksam, indem wir noch erwähnen, daß Frau Haagen vorzüglich Opernarien vortragen wird, und daß ihr Ruf als ausgezeichnete Sängerin ein bewährter geblieben ist.

Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Fräul. Lingg: **Die verwandelte Katze**, Operette (neu). Hiezu: **Krinolin und Schwiegermama**. (Ebenfalls neu.)

Morgen, Sonntag: **Das erste Kind**.

Überm., Montag: **Die blinde Bettlerin**.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Bitterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
4. März	6 Uhr Morg.	319.00	+ 3.0 Gr.	SW.	schwach	trübe
	2 „ Nachm.	319.40	+ 8.5 „	SSW.	detto	Sonnensch.
	10 „ Abd.	320.80	+ 3.5 „	W.	detto	Regen, Schnee

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Br. Ztg. Abbl.) Die Börse ohne bestimmte Richtung, im Ganzen jedoch fest, besonders gesucht Kredit- und 1860er-Lose und um 6. März. 1/2 bis 1/4 besser bezahlt. Auch Metalliques mit Mai-Zinsen und Grundentlastungs-Obligationen begehrt, verlosbare Danpfandbriefe und Elisabeth Bahn-Aktien höher notirt. In den übrigen Papieren keine Aenderung oder ein kleiner Rückg. a. g. Fremde Valuten und Metalle anfangs ausgetreten, zogen in Folge einiger Bedarfskäufe an, und schlossen zu den gestrigen Kursen mehr Geld als Ware. Geld ganz ungewöhnlich flüssig, findet im Comptoir selbst mit 4 1/2 % nicht genügende Verwendung.

Österreichische Schuld.		Weid		Ware		Weid		Ware		Weid		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob. u. Ost. und Salz. zu 5 %		86.50		86.75		Galiz. Karl-Ludw. Bahn z. 200 fl.		196.—		196.50	
In österr. Währung zu 5 %		Böhmen		89.—		90.—		Galiz. m. 180 fl. (90 %) (Ginz.)		432.—		434.—	
5 % Anleih. v. 1861 mit Rückz.		Steiermark		88.—		88.50		Def. Den. Dampfz. u. G. 100 fl.		225.—		227.—	
dies ohne Abschritt 1862		Mähren u. Schlesien		88.50		89.—		Wiener Dampfz. u. G. 100 fl.		400.—		402.—	
National-Anleihen mit		Ungarn		71.—		71.50		Bester Kettenbrücken		396.—		398.—	
Jänner-Coupons		Lom. Ban. Kro. u. Slav.		69.50		69.75		Böhm. Weibahn zu 200 fl.		162.—		162.50	
National-Anleihen mit		Sardinien		69.50		69.75		Theißbahn-Aktien zu 100 fl.		147.—		147.—	
April-Coupons		Sicilien u. Bosnien		68.—		68.50		m. 140 fl. (70 %) Ginzahlung		116.50		116.65	
Metalliques		Venezianisches Anl. 1859		99.—		99.50		National-Glück. v. J. 1857 z. 5 %		103.—		103.50	
dies mit Mai-Coup.		Aktien (pr. Stück)		826.—		827.—		Bank auf 10 „ d. 100 fl.		97.50		98.—	
dies		Nationalbank		198.90		199.—		C. M. verlosbare 5 „		91.—		91.50	
mit Verlosung v. Jahre 1839		Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.		618.—		620.—		Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „		86.—		86.25	
„ 1854		R. Ferd. Nordb. z. 1000 fl. G. M.		2152.—		2153.—		Lose (per Stück)		128.80		129.—	
„ 1860 zu		Staats-Glück. v. J. 1857 z. 5 %		275.—		275.50		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.		99.75		100.25	
500 fl.		oder 500 fl.		155.75		156.—		Don.-Dampfz. u. G. zu 100 fl. G. M.		38.75		39.—	
zu 100 fl.		Kais. Glück.-Bahn zu 200 fl. G. M.		127.80		128.—		Stadgem. Ofen zu 40 fl. d. W.		100.—		100.50	
Como - Renten z. 42 L. austr.		Sub.-merid. Verb. z. 200 „		271.—		272.—		Güterhazp „ 40 „ G. M.		39.25		39.75	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Sud. Staaten, lomb. ven. n. Cent.		116.50		116.65		Salin „ 40 „		136 „ 40 „		136 „ 60 „	
Grundentlastungs-Obligationen.		ital. Glück. 200 fl. d. W. 500 fl.		116.90		117.—		Cours der Geldsorten.		116.90		117.—	
Nieder-Oesterreich zu 5 %		m 180 fl. (90 %) Ginzahlung		103.10		103.25		R. Münz-Dufaten 6 fl. 54 fr.		103.10		103.25	

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.	
Den 7. März, 1862	
Effekten.	Wechsel.
5 % Metalliques 70.35	Silber . . . 136.75
5 % Nat. Anl. 83.85	London . . . 137.90
Bankaktien . . . 825.	R. f. Dufaten . . . 6.56
Kreditaktien 198.30	

Fremden-Anzeige.
Den 6. März 1862.
Die Herren: Baron Gortzutti, k. k. Hauptmann, und — Gregor, Fabrikbesitzer, von Graz.
— Hr. Marquis Guilleaume, Gutsbesitzer, von Laß.
— Hr. Leonhardy, Handelsmann, von Nürnberg.
— Hr. Seligmann, Handelsmann, von Berlin.
— Hr. Fischer, Kapellmeister, von Wien.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 27. Februar 1862.
Dem Michael Verbits, Packer, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 1 1/2 Stunde, neugeboren, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, am Schlagfluß.
Den 28. Johann Erjauz, Oebstler, alt 56 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Abzehrung. — Dem Michael Sadnik, Packer, sein Kind Felix, alt 2 Jahre, in der Krokau, Vorstadt Nr. 39, an der Brighi'schen Nierenkrankheit.
Den 1. März. Franz Kermel, Tagelöhner, alt 46 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, am Typhus. — Dem Herren Leopold Schult, Magazins-Aufscher, seine Gattin Karbarina, alt 43 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 148, an der Lungenentzündung.
Den 2. Anton Rinz, prov. Weingärtner, alt 66 Jahre, in der Karlsstädter-Vorstadt Nr. 7, an der Lungenentzündung. — Frau Katharina Galditz, k. k. pens. Amtsdieners-Gattin, alt 77 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 21, an Altersschwäche. — Dem Johann Rulitz, Gärtner, sein ergeborenes Zwillingeskind Josef, alt 30 Stunden, in der Polana-Vorstadt Nr. 37, an Schwäche. — Dem Hrn. Anton Kurent, Hauptschubführer bei dem k. k. Bezirksamte der Umgebung Laibach, seine Gattin Aloisia, alt 34 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 22, an der Lungenentzündung.
Den 4. Dem Matthäus Erichen, Spinnfabrik-Weber, sein Kind August, alt 6 1/2 Monat, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 120, an Blattern. — Hr. Johann Schmidmayr, Pfistermeister Haus- und Realitätenbesitzer zu Regensburg in Bayern, alt 47 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Rückenmarksentzündung. — Herr Josef Nischolzer, bürgerl. Handelsmann und Hausbesitzer, starb im 60. Lebensjahre, in der Stadt Nr. 237, an der Lungenentzündung.
Den 5. Andreas Kofez, Inwohner, alt 57 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Lungenentzündung. — Dem Herrn Bartholomäus Ziegler, Krämer, sein Kind Maribla, alt 7 Tage, in der Elefanten-Gasse Gewölbe Nr. 17, am Rinnadenkrampf.
Den 6. Dem Johann Rulitz, Gärtner, sein zweites gebornes Zwillingeskind Maria, alt 5 Tage, in der Polana, Vorstadt Nr. 37, an Schwäche. — Dem Hrn. Jakob Zerolla, Schneidermeister, seine Gattin Ursula, alt 45 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 18, am Typhus.
Anmerkung. Im Monate Februar sind 56 Personen gestorben.

Rundmachung.
Die Gemeinderaths-Ergänzungswahl für das Jahr 1862, bei welcher der III. Wahlkörper vier, der II. Wahlkörper zwei, und der I. Wahlkörper fünf neue Mitglieder der Gemeindevertretung zu wählen hat, findet an den nachbezeichneten Tagen Statt:
für den III. Wahlkörper am 14. März 1862
für den II. Wahlkörper am 17. „ „
und für den I. Wahlkörper am 21. „ „

jedeßmal von 8 bis 11 Uhr Vormittags im städtischen Rathsaale.
Die Tage für die allensfalls nothwendigen engeren Wahlen werden von den jeweiligen Wahlkommissionen festgesetzt werden.
Die näheren Anleitungen zur Wahl enthält das, jedem Wahlberechtigten insbesondere zukommende Wahlausschreiben.
Magistrat Laibach am 4. März 1862.

Hermann Schlichting in Laibach.
In Gemäßheit des §. 17 der hohen Ministerial-Verordnung vom 18. Mai 1859, werden die Herren Gläubiger des unter der Firma „Hermann Schlichting“ protokollierten Handelsmannes Herrn Hermann Schlichting in Laibach, hiemit aufgefordert, ihre aus was immer für einem Rechtsgrunde herrührenden Forderungen, unter Beibringung der den Titel und den Betrag erweisenden Urkunden mittelst vorschreibsmäßig gestempelter Eingaben bei dem gefertigten Gerichtskommissär in dessen Kanzlei, Stadt Nr. 180, bis längstens 7. April 1862 um so sicherer anzumelden, widrigens sie, im Falle ein Vergleich zu Stande kommen sollte, von der Befriedigung aus allem der Vergleichsverhandlung unterliegenden Vermögen, insofern ihre Forderungen nicht mit einem Pfandrechte bedeckt sind, ausgeschlossen und überdies die Rechtsfolgen des §. 27 der obigen h. Ministerial-Verordnung zu tragen haben werden.
Laibach am 7. März 1862.
Dr. Barth. Suppanz,
k. k. Notar als Gerichts-Kommissär

Prato, süddeutsche Küche. 3. Auflage.
Soeben erschien und ist bei **J. Giontini** in Laibach zu haben:
Die süddeutsche Küche auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte mit Berücksichtigung des Thee's, für Anfängerinnen sowie für praktische Köchinnen zusammengestellt von Kath. Prato.
Dritte bedeutend vermehrte, verbesserte Auflage. Gr. 8° eleg. geb. 2 fl., sehr elegant geb. in engl. Calico 2 fl. 60 Kr.
Kann drei Jahre sind verfloßen, seitdem die erste Auflage dieses Buches erschien, und schon ist in Folge der Anerkennung, welche dasselbe überall, wo es bekannt wurde, gefunden, und der Beliebtheit, welcher es sich bereits allgemein erfreut, die dritte Auflage nöthig geworden.
Auch diese ist wieder sorgfältig durchgesehen und vielfach vermehrt und verbessert, daher wir dieselbe allen Hausfrauen und denen, die es werden wollen, auf das wärmste empfehlen können. Es enthält einen wahren Schatz leicht faßlicher Rezepte, welche sämmtlich die Probe glänzend bestanden, und dieselben in den Stand setzen, mit vergleichsweise geringen Kosten einen höchst schmackhaften und doch an Abwechslung reichen Tisch zu führen.
Ausführliche Inhalts-Verzeichnisse stehen auf Verlangen gern zu Diensten, auch theilen wir das Buch selbst denen, die es noch nicht kennen, aber lernen zu lernen wünschen, bereitwilligst zur Einsicht mit.
Graz, den 2. Januar 1862.
Aug. Hesse's Buchhandlung.

Die 7. Ziehung der Ofener-Lose erfolgt anstatt am 15. Juni schon am 30. April d. J., mit Haupttreffer von fl. 30.000 öst. W. Der kleinste Gewinn, welcher mit jedem dieser im ungünstigsten Falle gemacht werden muß, beträgt fl. 60, 70, 80 öst. W.
Dieses Unternehmen ist auf 102 Realitäten der Stadt Ofen sichergestellt, und außerdem liegen als weitere Hypothek hierfür fl. 1,200.000 in verlosbaren Grundentlastungs-Obligationen in der mit Gegenperre des gefertigten Großhandlungshauses versehenen Tilgungs-Kassa auf die Dauer der Unternehmung verwahrt.
J. G. Schuller & Comp. **Joh. Ev. Wutscher.**

Für ein größeres Hauswesen in Laibach wird ein in der Landwirthschaft und im Schreibgeschäfte bewandter, lediger, im Alter nicht zu sehr vorgerückter Mann, der sich über seine Verwendbarkeit und Treue mit genügenden Zeugnissen ausweisen kann, alsogleich aufgenommen.
Dießfällige Anträge beliebe man schriftlich an das Comptoir der Laibacher Zeitung zu richten.
Trischer LUZERNER KLEE-SAMEN, zu bekommen bei **Luscher & Stedry,** Elefantengasse Nr. 54.
Für Freunde der Obstbaumzucht.
Heuer habe ich wieder mehrere Hunder Bäume von verschiedenen edlen Obstsorten, als: **Marillen, Mirabellen, Pfirsichen, Pflaumen** und gewöhnlichen **Zwetschken, Kirschen, Weichseln, hochstämmigen und Zwergbirnen, Apfelsinen und Nüssen**, das Stück von 40 bis 50 Kr. zu verkaufen.
Breznica in Oberkrain.
Lovro Pintar, Pfarrer.